

Friedenspfeife verstopft

Man kann ihn noch so oft beschließen – eintreten wird Schulfrieden erst durch ‚Eine Schule für Alle‘ von 0 - 13

Außer der Linksfraktion haben alle Fraktionen der Hamburger Bürgerschaft „Schulfrieden“ beschlossen, das 2-Säulen-Modell aus Stadtteilschule und Gymnasium gleich mit, doch nun fängt der „Schulfrieden“ – schneller als erwartet - an zu bröckeln:

Da beschließt die Bürgerschaft im November 2012, die 11. Klassen für Schülerinnen und Schüler der StS zu öffnen, die am Gymnasium scheitern. Was als etwas Gutes für einzelne Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums daher kommt und auch der einen oder anderen Stadtteilschule Hoffnung macht, ihre SekII zu füllen, ist in Wahrheit ein Signal mit fataler Wirkung:

Unlängst hatte die Schulinspektion vielen Gymnasien hohen pädagogischen Nachholbedarf bescheinigt und nun fällt der positive Druck, die Unterrichtsentwicklung an den Gymnasien so voranzutreiben, dass alle ihnen anvertrauten Jugendlichen das Ziel des Gymnasiums – das Abitur – ohne Sitzbleiben erreichen, schlagartig weg.

FDP und CDU finden diese Regelung gut, was nicht überrascht, haben sich doch die selbsternannten Bildungsbürger in der Auseinandersetzung um die Primarschule ganz vehement gegen ein Zusammengehen ganz unterschiedlicher SchülerInnengruppen zur Wehr gesetzt. Denn die eigentliche Herausforderung der Stadtteilschule ist das gemeinsame Lernen in Kl. 5-10, nicht das in der relativ ausgele-

senen Oberstufe. Die Gegner des längeren gemeinsamen Lernens melden ihre Kinder am Gymnasium an, wohlwissend, dass sie dort mit erheblich geringeren sozialen Herausforderungen konfrontiert sind. Sollten sie dann in Kl. 10 feststellen, dass ihre Kinder dem Leistungsdruck nicht gewachsen sind, steht ihnen nun die Oberstufe der Stadtteilschule offen. Damit werden Stadtteilschulen nicht gestärkt, im Gegenteil: sie werden in ih-

Es ist ein weiteres Mal deutlich geworden, dass die SPD in Wahrheit die StS nicht als gleichberechtigte Säule neben dem Gymnasium sieht, sondern als Reparaturbetrieb für die am Gymnasium gescheiterten Jugendliche

rem Kerngeschäft, dem gemeinsamen Lernen in Kl. 5-10, erheblich geschwächt. Indem sich die SPD vor den „Scheuerl-Karren“ spannen lässt, steht sie nicht an der Seite der Stadtteilschulen. „Stadtteilschule stark stellen“ wird somit zur Farce. Wir erwarten, dass SPD und Schulsenator deutlich machen, wo die Stärken der StS liegen, nämlich in ihren interessanten Profilingeboten, in ihren bewährten Konzepten des individualisierten, kompetenzorientierten Lernens und in ihrer

nachgewiesenen hohen Qualität des Abiturs, zu dem sie viele Schülerinnen und Schüler führt, die in Kl. 4 keine gymnasiale Empfehlung hatten und oft die ersten in ihren Familien sind, die das Abitur schaffen. Vor der diesjährigen Anmeldeunde ist dieser Bürgerschaftsbeschluss verhängnisvoll. Anstatt offensiv für die integrative Qualität der StS zu werben, sie mit entsprechenden Ressourcen zu stärken und sich damit bei den Eltern dafür einzusetzen, bereits ab Kl. 5 eine StS für ihre Kinder zu wählen, öffnet die SPD die bequeme Hintertür nach Kl. 10. Und die Schulbehörde mit Senator Rabe hält nicht dagegen! Damit ist ein weiteres Mal deutlich geworden, dass die SPD in Wahrheit die StS nicht als gleichberechtigte Säule neben dem Gymnasium sieht, sondern als Reparaturbetrieb für am Gymnasium gescheiterte Jugendliche.

Knapp 2 Monate später, im Januar 2013, kriegt das 2-Säulen-Modell weitere Risse: G9 an Gymnasien wird gewünscht, auch ein Ergebnis defizitärer Unterrichtskultur an Gymnasien. Dabei wird einseitig nur eine Säule – das Gymnasium – betrachtet. Das geht nun gar nicht, denn etwas so Substantielles wie Schulzeitlänge muss die Auswirkungen auf die StS mit im Blick halten. Der Schritt zu G9 am Gymnasium bedeutet ‚Eine Schule für Alle‘! Denn es kann nicht sein, dass die StS allein die gesellschaftlich so bedeutende Aufgabe der Inklusion wuppen soll und außerdem noch die am Gymnasium „Gescheiterten“ nach Kl. 6 und 10 aufnehmen muss. Sollten beide „Säulen“ – StS und Gym – Abitur nach 13 Jahren anbieten, dann gibt es keinen rationalen und pädagogisch Sinn mehr für zwei getrennte Schulformen in SekI und SekII.

CHRISTIANE ALBRECHT
SABINE BOEDDINGHAUS
Chancen für alle e.V.